

Beginnt, geordnet, jetzt die Reif' und eilt
 Mit schnellen Flügeln fort und schreit vor Lust.
 Der Kranke nur blieb weit zurück und ruht'
 Auf Lotosblättern oft, womit die See
 Bestreuet war, und seufzt' vor Gram und Schmerz.
 Nach vielem Ruh'n sah er das bess're Land,
 Den güt'gern Himmel, der ihn plötzlich heilt;
 Die Vorsicht leitet ihn beglückt dahin —
 Und vielen Spöttern ward die Flut zum Grab.

E. v. Kleist.

33. Adler und Taube.

Ein Adlerjüngling hob die Flügel
 Nach Raub aus;
 Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt
 Der ersten Schwinge Sennkraft ab.
 Er stürzt' hinab in einen Myrtenhain,
 Fraß seinen Schmerz drei Tage lang
 Und zuckt' an Dual
 Drei lange, lange Nächte lang.
 Zuletzt heilt ihn
 Allgegenwärt'ger Balsam
 Allheilender Natur.
 Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
 Und redt die Flügel — ach!
 Die Schwingkraft weggeschnitten!
 Hebt sich mühsam kaum
 Am Boden weg
 Unwürdigem Raubbedürfnis nach,
 Und ruht tieftrauernd
 Auf dem niedern Fels am Bach.
 Er blickt zur Eich' hinauf,
 Hinauf zum Himmel —
 Und eine Thräne fällt sein hohes Aug'.
 Da kommt mutwillig durch die Myr-
 tenäste
 Dabergerauscht ein Taubenpaar,
 Läßt sich herab und wandelt nickend
 Über goldnen Sand am Bach
 Und ruckt einander an;
 Ihr rötlich Auge buhlt umher,

Erblickt den innig Träumenden.
 Der Tauber schwingt neugierigessellig sich
 Zum nahen Busch und blickt
 Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.
 „Du trauerst, liebelst er;
 „Sei guten Mutes, Freund!
 Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
 Nicht alles hier?
 Kannst du dich nicht des goldnen
 Zweiges freun,
 Der vor des Tages Glut dich schützt?
 Kannst du der Abendsonne Schein
 Auf weichem Moos am Bache nicht
 Die Brust entgegen heben?
 Du wandelst durch der Blumen frischen
 Thau,
 Pflückst aus dem Überfluß
 Des Waldgebüsches dir
 Gelegne Speise, lehest
 Den leichten Durst am Silberquell.
 O Freund, das wahre Glück
 Ist die Genügsamkeit;
 Und die Genügsamkeit
 Hat überall genug!“
 „O Weise!“ sprach der Adler, und
 tief ernst
 Versinkt er tiefer in sich selbst;
 „O Weisheit! Du red'st wie eine
 Taube!“

Goethe.

34. Die Theilung der Erde.

„Nehmt hin die Welt!“ rief Zeus von seinen Höhen
 Den Menschen zu. „Nehmt, sie soll euer sein.
 Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Leben;
 Doch theilt euch brüderlich darcin.“